

Weniger ist mehr. Vom Fasten des Leibes Christi

Johannes Block

*Friedrich Kramer gewidmet
zum Amtsbeginn als Landesbischof
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland*

Der Bruch mit alten Gewohnheiten. Auf dem Weg in die Fastenzeit

Das Karnevalslied „Am Aschermittwoch ist alles vorbei“ ist zu einem Geflügelten Wort geworden. Wie kaum ein anderer Tag im Jahreslauf signalisiert der Aschermittwoch eine Zeitenwende, die fest im öffentlichen Bewusstsein verankert ist: der Beginn der Fastenzeit, die mit alten Gewohnheiten bricht. Die Asche, die auf das Haupt gestreut oder auf die Stirn gezeichnet wird, ist ein Symbol für die Reinigung von Altem und die Befreiung zu Neuem.

Fasten bedeutet keine Geringschätzung oder Abwertung des Leiblichen (1Kor 6,19f.). Vielmehr geht es um einen Gewinn an Lebenskraft. Ein Sprichwort besagt: „Verzicht nimmt nicht, er gibt.“ Verzicht und Askese haben immer auch gesellschaftliche und individuelle Bezüge: Verzichtseleistungen stabilisieren das bürgerliche Leben und stärken die persönliche Selbstfindung.¹ „Less is more“ – im Credo des Architekten und Direktors des Bauhauses *Ludwig Mies van der Rohe*, der eine Bau- und Stilepoche prägte, spiegelt sich der schöne Lebensgewinn durch die Linien der Zurückhaltung und Enthaltbarkeit.

Der ekklesiale Grundzug des Matthäusevangeliums² bildet den Situationshorizont für einen weiteren Bezug des Fastens: für Verzichtseleistungen im korporativen Bereich, wozu die Kirche als *corpus Christi* zählt (Röm 12,4f.; 1Kor 12,27; Kol 1,18.24). In der Auseinandersetzung über die Fastensitte zwischen den organisierten Jüngerschaften schwingt der korporative Bezug des Fastens mit: das Fasten der Kirche als Fasten des Leibes Christi. Der korporative Bezug des Fastens ergänzt dessen gesellschaftliche und individuelle Dimension. Letztere zieht die meiste Aufmerksamkeit auf sich, insofern das neuzeitliche Schönheits- und Gesundheitsideal auf Verzicht und Disziplin setzt und zu einer Moralisierung der Körper- und

1 Vgl. *Manfred Josuttis*, Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002, 85–102.

2 Vgl. *Matthias Konrad*, Das Evangelium nach Matthäus (Das Neue Testament Deutsch 1), Göttingen 2015, 11–17.

Speisekultur führt. An die Stelle der Sünde gegen Gott tritt die Sünde gegen den eigenen Körper.³ „Die moderne Gesellschaft versucht, den Körper zu reglementieren, so wie die vormoderne Gesellschaft die Seele zu reglementieren trachtete – mit strengen Maßstäben der Orthodoxie und mit der Drohung ewiger Verdammnis. [...] Unter den Skalpellen plastischer Chirurgen, in Fitness-Studios, Sportvereinen und Diätgruppen dienen wir unserem Körper und beten ihn an.“⁴

**An die Stelle der Sünde gegen Gott
tritt die Sünde gegen den eigenen
Körper ...**

Der Bruch mit alten Gewohnheiten ist ein zähes Unterfangen. Bei Korporationen wie der Kirche zeigt sich großes Beharrungsvermögen, im Alten zu verbleiben, auch wenn eine Verschlinkung geboten erscheint: „Die beiden Großkirchen in Deutschland leben seit langem im Modus der Krise. Dieses Krisengefühl prägt alle Leitungsentscheidungen, das alltägliche Leben in den Gemeinden und – vor allem – die Gestimmtheit der Kirchen. Dabei ist eine Krisenwahrnehmung vorherrschend, die versucht das Bestehende mit größter Anstrengung zu erhalten. Erschöpfung allenthalben ist die Folge. [...] Faktisch haben die Kirchen sich – ähnlich wie manche Kommunen – überdehnt und müssen sich nun an einen Rückbau machen. Viele in der Kirche wehren sich gegen diesen Rückbau und sehen darin eine geschichtliche Niederlage.“⁵ Der Bruch mit ekklesialen Gewohnheiten ist eine Herausforderung, die im Zusammenspiel korporativer, emotionaler und kognitiver Gesichtspunkte gemeistert werden kann. Der Predigttext regt dazu an, eine Fastenkur des Leibes Christi zu erwägen und bietet dafür Begründungswege aus den sich ergänzenden Bereichen der Korporationslogik (V. 14), der Gefühlslogik (V. 15) und der Sachlogik (V. 16f.) an.

Der Anbruch einer neuen Zeit. Auf dem Weg durch den Text

Auf ein Streitgespräch mit Frage und Antwort (V. 14f.), wie es in rabbinischer Tradition nicht unüblich ist, folgen zwei Bildworte vom Alten und Neuen (V. 16f.). In der synoptischen Überlieferung besteht weitgehend Übereinstimmung. Bei Matthäus wird die Verbindung zwischen dem vorausgehenden Mahl mit den Zöllnern (Mt 9,9–13) durch das einleitende *tote* verstärkt. Noch sitzt Jesus „zu Tisch im Hause“ (V. 10), als er gewissermaßen in flagranti nach der Fastensitte gefragt wird. Die Jünger des Johannes kennen ihren Meister als einen dauerhaft Fastenden. Pharisäer fasten zweimal in der Woche (Lk 18,12). Jesus fastet ebenfalls (Mt 4,2) und nennt Regeln zum Fasten, die vor falscher Öffentlichkeit und frommer Betriebsamkeit warnen (Mt 6,16–18). Neben dem individuellen Fasten kennt man zur Zeit Jesu

3 Vgl. Gerhard Schulze, *Die Sünde. Das schöne Leben und seine Feinde*, München/Wien 2006, 23–33.

4 Aviad Kleinberg, *Die sieben Todsünden. Eine vorläufige Liste*, Berlin 2010, 112–132, 128.

5 Peter Scherle, *Werte liefern, das können auch andere*, in: <https://www.faz.net> [abgerufen am 26.04.2019].

auch kollektive Fastenzeiten und Fastentage etwa in schwerer Not oder vor dem Versöhnungstag.

Der Leib Christi als Ort für Veränderungen – Korporationslogik (V. 14)

Das Personal der Pharisäerschaft und der Jünger ist ein Fingerzeig auf die Mitglieder religiöser Korporationen, die sich in der gegenwärtigen *ekklesia* – dieser Begriff wird in den Evangelien allein in Mt 16,18 und 18,17 verwendet – ehren-, neben- und hauptamtlich organisieren. In der polarisierenden Frage nach der Fastensitte schwingen die korporative Konkurrenz und das korporative Beharrungsvermögen für Althergebrachtes und Traditionelles mit. Dahinter steht die Logik, mit der sich Korporationen abgrenzen und festigen. Zugleich macht die Frage offenbar, dass etwas Neues begonnen hat: Die Gewohnheit der Fastensitte wird nicht bloß gegen den Strich gebürstet, sondern ganz und gar durchbrochen. Brüche sorgen für Unruhe. Die korporative Logik, dass sich im äußeren Vollzug der innere Glaube abbildet, ist außer Kraft gesetzt. Die Entlarvung der Gesetzmäßigkeit, die am Äußeren das Innere abliest, wird im Laufe der Kirchengeschichte nicht zuletzt durch die markanten Reformschriften provoziert, die vor 500 Jahren von *Martin Luther* im

**Kein Werk und nichts Äußerliches
kann die Wahrheit und Innerlichkeit
des Glaubens spiegeln.**

Jahr 1520 ausgehen.⁶ Kein Werk und nichts Äußerliches kann die Wahrheit und Innerlichkeit des Glaubens spiegeln. Die Freiheit eines Christenmenschen besteht darin, sich

von den äußerlichen Dingen frei zu halten, wiewohl man im Äußerlichen lebt (1Kor 6,12). Solcherlei Freiheit löst Ängste aus und führt zu verunsicherten Rückfragen, weil das Äußere nicht mehr als Spiegel des Inneren dient.

Die Freude als Beweggrund für Neues – Gefühlslogik (V. 15)

Die Kraft zu Veränderungen speist sich nicht aus einem Modetrend oder aus anderen Zwängen finanzieller oder struktureller Art. Die Kraft zu Neuem gründet in einer Freude, die weit mehr ist als ein Vergnügen, das häufig aus innerer Leere gesucht wird und sich von äußeren Bedingungen abhängig macht. „Freude herrscht!“, lautet ein bekannter, etwas ungenau wirkender Zuruf des ehemaligen Schweizer Bundesrates *Adolf Ogi*, der – gerade weil er die sprachliche Gewohnheit sprengt – die grenzenlose Ausgelassenheit zum Ausdruck bringt. Wo Jesus, der Bräutigam der *ekklesia*, auftritt, herrscht Freude wie auf einem Hochzeitsfest. Die Heilszeit ist angebrochen, auch wenn diese sich für Außenstehende äußerlich weder ablichten noch nachweisen lässt und zu Fragen führt. Die *ekklesia* besingt Jesus als „Freudenschein“ (EG 70,4), „Freudenmeister“ (EG 396,6) und „Freudensonne“

6 August 1520: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“; Oktober 1520: „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“; Herbst 1520: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

(EG 1,3). Das Abendmahl eröffnet einen „Freudensaal“ (EG 147,2), in dem Jesus als Bräutigam und die Kirche als Braut ihre „Freudenstunden“ (EG 151,5) feiern. Der Leib Christi hat seine wahre Erfüllung gefunden bis hin zum Knistern geistlicher Erotik (*agape; philia*), wie sie in biblischen Texten (Mt 22,37; Eph 5,31f.) und geistlichen Liedern (EG 70,2–5; EG 341,6f.) zum Ausdruck kommt.

Die hochzeitliche Freude über die Gemeinschaft zwischen Jesus und der Kirche lässt aus alten Gewohnheiten ausbrechen, die angesichts der angebrochenen Heilszeit ihren Sinn verloren haben. Der Bruch der Fastensitte wird zum Zeichen dafür, dass man Jesus als den ersehnten Bräutigam begrüßt und mit ihm in eine neue Zeit geht. Die An- und Abwesenheit Jesu wird zum Kriterium christlichen Fastens: Fasten ist kein in der Zeit stehendes Ritual (*chronos*), sondern wird zum Ausdruck der Relation zu Christus (*kairos*). Ein Fasten im Angesicht der Christusfreude bedarf es nicht. Doch der Verzicht auf alte Gewohnheiten schärft die Sinne für die Freude, die Christus in die Welt bringt. Das Fasten lässt den geistlichen Stoffwechsel von neuem in Gang kommen, insofern die eigene Entleerung Raum für eine anderweitige Erfüllung schafft.

Das Fasten lässt den geistlichen Stoffwechsel von neuem in Gang kommen ...

Die Fastensitte wird von Jesus nicht einfach aufgegeben (V. 15b). Jesus bricht sie auf, ohne sie aufzuheben. Die *ekklesia* als der Leib Christi lebt im Dazwischen: zwischen dem Gekommensein des Bräutigams und seiner Wiederkunft, zwischen der Hoch-Zeit der Freude und der Fasten-Zeit sehnlicher Neubesinnung, zwischen dem Genuss von Brot und Wein im Mahl des Herrn am Sonntag und dem Broterwerb unter den Augen so mancher Dienstherrn am Werktag. Im Dazwischen leben heißt: als *ekklesia* von der Freude her sich neu aufstellen und im Lauf der Zeit den Kairos erwarten und zulassen. Immer wieder lauert die Gefahr darin, den Kairos durch alte Gewohnheiten einzufrieden.

Die Unvereinbarkeit von Alt und Neu – Sachlogik (V. 16f.)

Die Bildworte vom Alten und Neuen ergänzen die Gefühlsebene der Freude durch eine Argumentation auf der Sachebene. Der Bruch mit dem Bisherigen gründet im Widerspruch zwischen dem Alten und dem Neuen. Beides ist unvereinbar. Die Beispiele aus der Arbeitswelt des Schneiders (V. 16) und des Weinbauers (V. 17) führen Dinge an, die auch zur Ausstattung eines Hochzeitsfestes gehören: Festkleidung und Weinausschank. Das Neue der Freudenzeit passt so wenig in die alte Zeit wie ein Lappen ungewalkten Tuchs auf einem alten Kleid oder wie frisch gegorener Wein in alten Schläuchen. Das Neue reißt vom Alten ab und das Neue sprengt das Alte. Es wäre Flickschusterei, wollte man das Neue, das angebrochen ist, in die bisherigen Gewohnheiten einfügen, als müsste das Alte bloß repariert oder reformiert werden. Das Reich Gottes fügt sich nicht in die alte Zeit. Kein Werk und kein Gesetz vermögen das Neue einzufangen, weil das Reich Gottes keine menschliche Aufgabe, sondern eine göttliche Gabe ist, die wie ein Hochzeitsfest gefeiert werden

will (Mt 22,1–4; 25,1–13). Jedes Tun und Zutun des Menschen wäre wie ein unpassender Flicker am Festkleid oder wie ein überalterter Schlauch, der den Festwein nicht halten kann. Das Neue des Reiches Gottes braucht ganz eigene Formen und Gefäße, gleichsam neue Schläuche für den neuen Wein.

Welche alten Kleider müssen entsorgt und welche alten Zöpfe abgeschnitten werden, damit die Freude des Reiches Gottes nicht durch alte Gewohnheiten eingezwängt wird und schlussendlich zwanghaft wirkt? Aus der christlichen Freude lässt sich ebenso ein Gesetz und Ritual machen wie aus dem Fasten. Das Tun und Zutun der *ekklesia* macht aus der Gabe Gottes häufig eine Aufgabe ihrer Glieder, die vor

Das Reich Gottes besteht nicht in der Verbesserung der alten Welt mit religiös überhöhtem Flickwerk, sondern im Anbruch einer neuen Zeit.

lauter Werkgeklapper aus ethischen, ökologischen oder anderen gutgemeinten Motiven gar nicht mehr den ungezwungenen Klang des angebrochenen Hochzeitsfestes hören. Das Reich Gottes besteht nicht in der Verbesserung der alten Welt mit religiös überhöhtem Flickwerk, sondern im Anbruch einer neuen Zeit, die äußerlich kaum wahrnehmbar im Glauben als dem Hauptwerk der Jüngerschaft Jesu angebrochen ist.

Aufbruch zu einer Fastenkur der Kirche. Auf dem Weg zur Predigt

Das am Leben der *ekklesia* orientierte Matthäusevangelium erzählt eine „inklusive Geschichte“, die die Gegenwartssituation der Gemeinde im Blick hat; die offenen, auch „schwebenden“ Bilder wollen von der „eigenen Situation“ her neu ausgefüllt werden.⁷ Angesichts einer Kirche, die „ihre strukturelle Überdehnung“ nicht erkennen will⁸ und ihren „Verlust an Bindungskraft“ trotz hoher Betriebsamkeit nicht einzudämmen vermag,⁹ scheint die Zeit für eine Fastenpredigt gekommen zu sein, die für eine Fastenkur des Leibes Christi plädiert. Es scheint die Zeit gekommen zu sein für ein ekklesiales Entleeren, um sich geistlich neu füllen und erfüllen zu lassen. Der Ruf nach einer „neuen Art von Mystik“¹⁰, nach „mehr Theologie“ und „mehr Frömmigkeit“¹¹ wird lauter. Die Reformschriften von 1520 haben auf ihre Weise eine Schlankheitskur der Kirche empfohlen, indem sie auf überflüssige Traditionspfunde hingewiesen und eine Konzentration aufs Wesentliche empfohlen haben: auf die Freude, die nicht Aufgabe des Menschen, sondern Gabe Gottes ist. Es gibt jenseits aller protestantischen Betriebsamkeit, die eine unbewusste

7 Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament I/2), Düsseldorf 1996, 36f. und 48f.

8 Vgl. Scherle (Anm. 5).

9 Vgl. Thies Gundlach, Wohin wächst der Glaube? Überlegungen zur geistlichen Aufgabe einer kleiner werdenden Kirche, in: PTh 107 (2018), 427–435, 428.

10 Scherle (Anm. 5).

11 Gundlach (Anm. 9), 434.

Form moderner Werkgerechtigkeit zu sein scheint, eine himmlische Gerechtigkeit, die satt macht (Mt 5,6).

Das Leitmotiv einer Fastenpredigt bildet nicht die Sorge vor oder der Zwang zu Veränderungen, sondern die vom Himmel zugefallene Freude. Eine religiöse Korporation, die den Namen des „Freudenmeisters“ trägt, muss von der Freude des Reiches Gottes her entscheiden, worin die notwendigen Abschiede und worin die notwendigen Neuformierungen bestehen. Zu guter Letzt bedeutete das Abendmahl die Fortsetzung und Erfüllung der Predigt, weil hier die Präsenz des „Freudenmeisters“ in, mit und unter Brot und Wein gefeiert wird – fernab von überanstrengten Masterplänen. Das Bild für das Reich Gottes ist keine kirchliche Weltausstellung im Sinne einer Leistungsschau, sondern ein Hochzeitsfest, auf dem der Leib Christi die fröhliche Braut ist. Veränderungen anzustoßen ist eine vielschichtige Herausforderung, bei der sich Begründungswege aus der Korporationslogik, der Gefühlslogik und der Sachlogik hilfreich ergänzen können.

Weniger ist mehr – so könnte der Leitgedanke einer korporativ bezogenen Fastenpredigt lauten. Es ginge darum, im Verzicht einen geistlichen Kraftgewinn zu entdecken und Fastenideen für eine sich entschlackende Kirche zu entwickeln. Drei korporative Fastenideen wollen den geistlichen Appetit anregen:

... im Verzicht einen geistlichen Kraftgewinn entdecken und Fastenideen für eine sich entschlackende Kirche entwickeln.

Terminiät

Das kirchliche Leben ist weitgehend übersättigt mit gefüllten Agenden, ungezählten Gremien und Fachstellen, Programm- und Veranstaltungsangeboten, Events und Festivals. Die ernüchternde Bilanz lautet: „Der generelle Trend der Institutionendistanzierung und des Bindungsverlustes schlägt auf die Kirchen durch, gleich was diese unternehmen.“¹² Der Rhythmus des Kirchenjahres könnte zu einer heilsamen Terminiät führen, bei der zu bestimmten Zeiten auf Öffentlichkeit und Veranstaltungsangebote verzichtet wird, was die geistliche Lust zu einer zweckfrei feiernden Kirche weckt, die in sich ruht und um ihrer selbst willen wertvoll ist.

Redeaskese

Die reformatorische Kirche des Wortes leidet an ihrer eigenen Wörterflut. Bereidung scheint ein protestantischer Virus zu sein, der die Mystik des Glaubens zu vertreiben droht. „Wäre ich König von Deutschland, ich würde ein einjähriges Predigt-Fasten anregen.“¹³ Eine Redeaskese könnte einen neuen Hunger nach einer

¹² AaO., 429.

¹³ *Thomas Hirsch-Hüffell*, Tipps fürs präsenste Predigen, in: <https://www.geistreich.de> [abgerufen am 14.06.2019].

Wortspeise provozieren, „daß wir satt werden hier und dort“ (EG 458). Das eigentliche Lebensmittel ist das Wort, „das aus dem Munde Gottes geht“ (Mt 4,4).

Entschlackung

Weniger ist mehr – das gilt auch in geistlicher Hinsicht. „Leer werden für Gott – das ist nicht Müßiggang, nein, es ist die wichtigste aller Beschäftigungen“ (*Bernhard von Clairvaux*). Das Reich Gottes ist keine Aufgabe, die moralisch, politisch oder auf andere Weise umgesetzt werden muss. Religiös überhöhte Appelle suggerieren eine gesellschaftliche Relevanz der Kirche, die am Ende ein zwar geläufiges, aber kein neues Wort zu sagen vermag im Horizont des Kairos. Eine geistliche Fastenkur könnte zur Entschlackung und Entleerung von liebgewonnenen ekklesialen Gewohnheiten führen, so dass man Freiräume gewönne, um sich neu erfüllen zu lassen. Wer ein Hohlraum geworden ist, der kann zu einem Resonanzraum werden für die Klänge eines Hochzeitsfestes, auf dem die Freude nicht erarbeitet werden muss, sondern bereits am Tisch sitzt.

Dr. Johannes Block, geb. 1965, ist Pfarrer an der Stadtkirche Wittenberg und Privatdozent für Praktische Theologie an der Universität Leipzig.
Jüdenstraße 36, 06886 Lutherstadt Wittenberg
E-Mail: block@kirche-wittenberg.de